



Michael Scheer ist
Gründer und Geschäftsführer
der Bremer Gemüsewert

Ein Paradies zwischen Gleis und Bunker



Die „Gemüsewert“ in Brömen ist ein Projekt, bei dem Behinderte und Nicht-Behinderte gemeinsam arbeiten. Sie haben große Pläne

Ein paar einsame Grünkohlstrünke recken sich keck zum grauen Himmel. Ein Stück weiter rumpelt ein Güterzug vorbei. Geschäftsführer Michael Scheer lässt seinen Blick über die Pflanzkästen schweifen, lächelt dabei zufrieden: „Das ist der Rest von 52 Pflanzkästen voller Grünkohl.“

Sein Mitarbeiter Ulrich V. trägt emsig leere Kisten herbei. In ihnen soll im nächsten Jahr Hopfen gedeihen. Mitten in Brömen. Auf einem 2.000-Quadratmeter-Grundstück nicht weit vom Industriehafen. „Wir sind hier in Gröpelingen“, erklärt Michael Scheer norddeutsch nüchtern. „Platz 24 von 24 auf dem Sozi-

alindex von Brömen. Die größte Kinderarmut, die höchste Hartz IV-Quote, 156 Sprachen.“ Und doch befindet sich hier zwischen grauen Häuserzeilen und Bahngleisen ein kleines Paradies: die „Gemüsewert“. Mit Gemüsebeeten, Kräuterkulturen und

alten Apfelbäumen. Der Clou allerdings verbirgt sich unter einer dicken Lage aus Rindenmulch: „Das ist ein alter Tiefbunker. Da drin werden wir demnächst Austerseitlinge züchten. Und auf dem Dach soll Hopfen wachsen. Den produzieren wir für eine kleine Bremer Biermanufaktur.“

Ulrich hat inzwischen einige Pflanzkästen mit Erde gefüllt. „Früher war ich im medizinischen Bereich tätig“, erzählt der Mittvierziger. „Doch 2008 habe ich einen Herzinfarkt bekommen. Seitdem ist beruflich für mich Feierabend. Ich hing zu Hause rum, bekam Depressionen und Panikattacken. Am Ende hieß es: erwerbsunfähig.“ Seine Psyche hat einfach nicht mehr mitge-

macht. Jetzt ist Ulrich einer von 12 Menschen, die in der Gemüsewert arbeiten. Dabei handelt es sich um eine so genannte „Zuverdienstbeschäftigung“. Das ist eine alternative Arbeit für Men-

Ein Zeichen der Hoffnung mitten im sozialen Brennpunkt



Annette G. arbeitet seit
vier Jahren im Service
des Café Brand



Fotos: Karsten Strauß (3)/Gemüsewert - Michael Scheer (1)/Shutterstock.com (1)

Infos & Förderer

Wer mehr über die Gemüsewerft erfahren möchte, findet im Internet auf www.gib-bremen.info sowie auf facebook viele Informationen.

Aktion Mensch fördert das ungewöhnliche Projekt für behinderte und nicht-behinderte Menschen mit über 100.000 Euro.

schen, die aufgrund seelischer Beeinträchtigung auf dem „normalen“ Arbeitsmarkt nicht mehr mithalten können.

Zur Mittagszeit „wirbelt“ Ulrich in der Küche des „Café Brand“, ein paar hundert

Meter von der Gemüsewerft entfernt. Hier schnippelt er Gemüse und rupft den letzten Grünkohl. In der Küche werden vor allem Produkte aus dem eigenen Garten verwendet. Im

Lokal herrscht Hochbetrieb. Angestellte von benachbarten Firmen wissen das leckere Essen zu schätzen. Dass hier Behinderte arbeiten, ist nirgends zu lesen. „Das ist alles echte Arbeit,

wie in einer ganz normalen Gastronomie, und natürlich auch mit dem ganz normalen Arbeitsdruck“, betont Michael Scheer. „Auch wir haben Kunden, die wir mit unserer Qualität überzeugen müssen. Sonst gehen sie woanders hin.“

Einen Unterschied gibt es allerdings: Die behinderten Mitarbeiter legen selbst fest, wie viel sie sich zumuten. Die Arbeitszeiten reichen von drei Stunden pro Woche bis 30. Dass diese auch ein-

gehalten werden, darauf achtet der Geschäftsführer genau.

Annette G. arbeitet seit vier Jahren

im Service, drei Tage pro Woche, insgesamt zwölf Stunden. Die gelernte Verwaltungsfachangestellte und zweifache Mutter litt jahrelang an Depressionen, konnte in ihrem Beruf nicht mehr arbeiten. „Aber hier stehe ich wieder mitten im Leben. Das ist natürlich viel besser, als nichts zu tun und eine kleine Rente zu kriegen oder Hartz IV. Mit unseren Kunden habe ich viele positive Erfahrungen gemacht. Wir haben eine Menge Stammgäste.“ Ulrich ergänzt: „Das ist hier normale Arbeit. Hier fragt keiner dauernd, wie's dir geht. Hier wird man gebraucht, hat kaum Zeit zum Grübeln. Und das ist gut so!“

„Wir müssen unsere Kunden mit Qualität überzeugen“



Die Küche ist das Revier von Ulrich V. „Das ist viel besser, als zu Hause rumzusitzen“, so der Mittvierziger